

- Soziale Frage • Marktmechanismen und Nachhaltigkeit • Bürgerermächtigung • Kreislaufwirtschaft • Sharing Economy • Big Data
- Sustainable Finance • Social Media • Journalismus und Demokratie • Medienrezeption und Storytelling • Reporting

Digitalisierung prägt die Diskussion

Das vergangene Jahr war nach der Finanzkrise sicher das bewegteste im neuen Jahrhundert. Es brachte den Brexit und den Aufstieg der Populisten. Begleitet wird das Dauerbeben von der Erschütterung bestehender Geschäftsmodelle durch die Digitalisierung. Dass Überforderung und Unsicherheit die neue Normalität sind, wurde 2016 zur Gewissheit.

Welche Themen im vergangenen Jahr besonders präsent waren, haben wir wieder anhand einer Medienresonanzanalyse ermittelt. Auf dem ersten Platz: Digitalisierung. War bisher pauschal vom digi-

talen Wandel die Rede, rücken nun Cyberrisiken, der Einfluss sozialer Medien auf die öffentliche Meinung und Jobverluste durch Automatisierung in den Mittelpunkt. [Mehr dazu in unserem Blog](#) ↗



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Jeder Jahreswechsel bringt ein Innehalten mit sich: Was ist passiert, was haben wir beobachtet, was könnte daraus werden? Deshalb starten wir in das neue Jahr mit einem Monitor der Themen und Trends. Die nächste Ausgabe

wird dann wieder unser bewährter Politikmonitor aus Berlin und Brüssel sein. Er erscheint seit Anfang 2015 alle zwei Monate.

akzente

Im Fokus

Die soziale Frage stellt sich neu

Die Digitalisierung schreitet ausgesprochen rasch voran und verändert Branchen, Unternehmen und das Arbeiten. In Deutschland rechnet man bis 2025 mit dem Verschwinden von 1,5 Millionen traditionellen Arbeitsplätzen. Europaweit sieht es schon heute trist aus: Der Anteil der Langzeitarbeitslosen hat sich von 2007 auf 2015 verdoppelt und entspricht nun fast der Hälfte aller arbeitslosen Menschen (Social Inclusion Monitor 2016 ↗). Und so nahm im Jahr 2016 ein Thema besonders an Fahrt auf: das bedingungslose Grundeinkommen. Siemens-Chef Joe Kaeser bezeichnete es im November als „völlig unvermeidlich“ für all jene, die mit der „Geschwindigkeit auf der Welt einfach nicht mehr mitkommen“.



Wer fängt auf?

Neu ist die Diskussion um ein bedingungsloses Grundeinkommen nicht, aber nun rückt sie aus der ‚sozialromantischen Ecke‘ heraus. Die Schweizer hatten bei einer Volksbefragung im Sommer 2016 noch dagegen gestimmt. In Finnland startete zu Jahresbeginn ein Projekt, um das Konzept mit 2.000 Menschen zu erproben. Bei den Überlegungen dazu stellt sich die Frage, wer das alles bezahlen soll? Die Steuerzahlungen müssten sicher steigen. Doch gerade Konzerne wie Apple, Google oder Facebook, die die Digitalisierung treiben und damit zum Rückgang klassischer sozialversicherungspflichtiger Jobs beitragen, entziehen sich dem Zugriff der Steuerbehörden. Sie meinen, es sich leisten zu können. Denn die Konzentration von wirtschaftlicher Macht nimmt weiter zu und führt zu Quasimonopolen.

Was ist gerecht?

Das Thema Steuergerechtigkeit, ja, überhaupt Gerechtigkeit, wird eine Dimension bekommen wie in der fortschreitenden Industrialisierung des 19. Jahrhunderts. Denn die soziale Ungleichheit wächst. Der Global Wealth Report 2016 ↗ der Credit Suisse stellte fest, dass die Zahl der Superreichen weiter steigt und ganze 89 Prozent des weltweiten Vermögens den wohlhabenden zehn Prozent gehören. Die untere Hälfte der Weltbevölkerung besitzt dagegen weniger als ein Prozent. Kein Wunder, dass die gesellschaftlichen Spannungen zunehmen und die Ablehnung bestehender Systeme sowie Protektionismus die Folge sind. Die Rückabwicklung der Globalisierung ist keine Schimäre und würde Deutschland als Exportnation empfindlich treffen. Dass just Deutschland zudem als eines der sozial ungleichsten Länder der industrialisierten Welt gilt, gibt daher immer mehr Menschen zu denken:

Laut einer aktuellen Befragung der Friedrich-Ebert-Stiftung ↗ finden 49 Prozent der deutschen Bevölkerung, dass die soziale Ungleichheit hierzulande zu groß sei.

Welche Rolle spielt Arbeit?

Um nicht weniger als eine Neuvermessung von sozialer Gerechtigkeit und der Rolle der Arbeit wird es deshalb in den kommenden Jahren gehen – vor allem in Deutschland. In kaum einem anderen Land ist Arbeit so wichtig, ja geradezu moralisch aufgeladen. Ohne sie scheinen Selbstentfaltung und gesellschaftliche Teilhabe kaum möglich. Gemäß einer im Februar 2016 veröffentlichten Studie von ZEIT, infas und WZB ↗ ist die Berufstätigkeit für 86 Prozent der Deutschen sehr wichtig. 90 Prozent meinen, dass sie auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen sollte, aber nur 50 Prozent gehen davon aus, dass dies auch der Fall sein wird. Wenn Menschen sich aber abgehängt fühlen und viel freie Zeit haben, die sie nicht strukturieren und sinnvoll nutzen können, kann Radikalisierung im Rahmen von Parteien, Bewegungen oder Online-Plattformen eine Folge sein. Und so lässt sich leicht ausmalen, was es mit unserer Gesellschaft machen würde, wenn jene, die nicht mehr mitkommen, zu Mindestlöhnen als Kurierfahrer, Pflegekräfte oder Hundesitter für jene arbeiten, die es geschafft haben. ▬

Arbeitswelt 2030

In welche Richtungen sich die Arbeitswelt in Deutschland entwickeln könnte, hat die Stiftung Neue Verantwortung gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung im Jahr 2016 anhand von sechs differenzierten Szenarien untersucht:

1. IT-Ingenieursnation mit Herzchen
2. Erfolgreicher Datenstandort mit sozialen Konflikten
3. Rheinischer Kapitalismus 4.0
4. Digitale Hochburgen mit angehängtem Umland
5. Digitale Evolution im föderalen Wettbewerb
6. Digitales Scheitern

Quelle: Studie „Auf dem Weg zum Arbeitsmarkt 4.0? Mögliche Auswirkungen der Digitalisierung auf Arbeit und Beschäftigung in Deutschland bis 2030“ ↗.

Trends

Der Markt antizipiert

Der Markt ist nicht so dumm, wie manche denken. Er antizipiert die Entwicklungen der Zukunft durchaus und immer mehr: Große Investoren gehen raus aus der Kohle, der Ölpreis dümpelt und vegane Ernährung aus Protest gegen die Massentierhaltung ist ein wachsender Trend. Es ist also nicht so, dass es im Markt keine Pull-Effekte gäbe, die Nachhaltigkeitsanforderungen widerspiegeln. Und zusammen mit politischen Rahmensetzungen, die Stimmungen in der Gesellschaft aufgreifen, entstehen mächtige Impulse. Der tiefe

Fall der Dieselsechologie verknüpft mit den Vorschriften der chinesischen Regierung für mehr Elektromobile macht mit den Automobilkonzernen das, was Bundeskanzlerin Angela Merkel der Energiewirtschaft mit dem raschen Atomausstieg nach dem Unglück in Fukushima beschert hat. Die Ölbranche wird als nächste eine Disruption erleben. Dazu braucht es kein zweites Deepwater Horizon mehr. Da 56 Prozent des Öls in den Transportsektor gehen, genügt schon dessen rasche Veränderung. ➔

Bürgermacht im Vormarsch

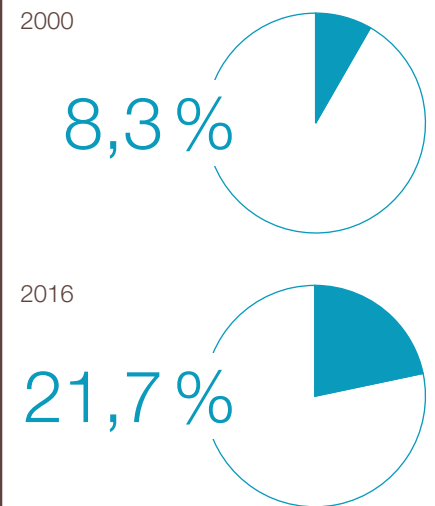
Der Einfluss der Bürger geht längst über die Abgabe von Wählerstimmen hinaus. Ihre Proteste stoppen Großprojekte und bringen Abkommen wie TTIP zu Fall. Man könnte wie Gabor Steingart, Herausgeber des Handelsblatts, von einer Selbstermächtigung des Bürgers sprechen, wenn es denn „den Bürger“ so gäbe. Da die Bürger aber keine Einheit bilden, haben wir es eher mit einem Zerfall der bürgerlichen Meinung in Partikularinteressen zu tun. Unsere Staatsform, die repräsentative Demokratie, muss Wege finden, damit umzugehen. Mehr Volksentscheide und mehr Bürgerbeteiligung auf kommunaler Ebene werden sicher Teil der Antwort sein. ➔

Kreislaufwirtschaft vor dem Boom

Zu lange schon ist der Begriff Kreislaufwirtschaft in unserem Wortschatz, um damit noch Visionen zu verbinden. Das ist definitiv ein Fehler. Denn das Thema wird an Fahrt gewinnen und eines der ganz großen werden. Es geht hier nicht um simples Recycling, wie wir es kennen und bei dem wir Weltmeister sind. Es geht vielmehr um ganz neue Geschäftsmodelle. Und die werden auch in der Kreislaufwirtschaft stark von der Digitalisierung getrieben sein. Schließlich bedarf es vor allem der intelligenten Vernetzung von Stoffströmen, um hier Wert zu schaffen. Die Chancen dafür sind enorm. Eine Prognos-Studie im Auftrag der Verbände BDE, ITAD und VDMA ergab im Mai 2016, dass die wirtschaftliche Bedeutung der Kreislaufwirtschaft größer sei als gedacht. Die 11.000 Unternehmen der Branche erzielten bei rund 70 Mrd. Euro Umsatz eine Bruttowertschöpfung von fast 25 Mrd. Euro. Bereits heute arbeiten in der Kreislaufwirtschaft genauso viele Menschen wie in der Energieversorgung. ➔

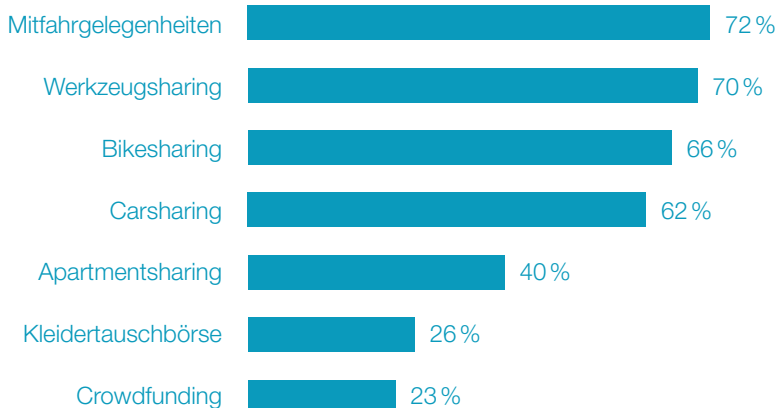
Die Weltwirtschaft wird unfreier

Anteil der Wirtschaft in autokratisch regierten Ländern am weltweiten Bruttonationalprodukt



Quelle: Freedom House

Welche Sharing-Angebote die Deutschen nutzen würden



Quellen: statista, Europäische Kommission, Verbraucherzentrale Bundesverband

Sharing Economy erst am Anfang

Eng verknüpft mit dem Gedanken der Kreislaufwirtschaft ist die Sharing Economy, denn in ihr lassen sich die Kreisläufe von vornherein geschlossen halten. Noch ist die Idee des Tauschens und Teilens bei jungen Menschen verbreiteter als bei älteren. Das kann sich aber rasch ändern. Angesichts einer stetig wachsenden städtischen Bevölkerung mit tendenziell kleineren Wohnungen, die digitale Vernetzung selbstverständlich lebt, werden sich hier noch viele neue Geschäftsmodelle aufbauen. Immerhin hat auch die Gesellschaft für Konsumforschung im Herbst 2015 bei einer repräsentativen Befragung herausgefunden, dass nur noch acht Prozent die Sharing Economy für einen kurzlebigen Trend halten. Gemäß statistischen Erhebungen im März 2016 hat schon jeder fünfte Deutsche eine Sharing-Plattform genutzt, mehr als der EU-Durchschnitt. An der Spitze liegen die Franzosen mit 36 Prozent. ➔

Trends

Big Data für Nachhaltigkeit

Da sich mit der Digitalisierung vieles – auf Produktions- wie auf Konsumseite – erfassen und rechnen lässt, wird die Transparenz zu ökologischen und sozialen Wirkungen über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg steigen. Immer mehr Investment- und auch Kaufentscheidungen können dann auf Basis von zu Kennzahlen verdichteten Informationen getroffen werden. Die Erfassung konsistenter Daten auch für nichtfinanzielle Belange wird für jedes Unternehmen unverzichtbar werden, um nicht aus den Entscheidungsrastern von Kunden, Investoren oder Konsumenten zu fallen.

Schon heute wird all das, was an Informationen im Netz verfügbar ist, gescreent und zu Entscheidungsgrundlagen zusammengestellt. Ob von Finanzdienstleistern wie MSCI für Investoren oder von Plattformen wie „Rank a Brand“ für Verbraucher. Auch die Politik wird sich verstärkt der Daten bedienen, um ihre Ziele nachzuverfolgen. Science-based Targets, sprich Zielsetzungen, die von einem globalen Ziel rechnerisch auf einzelne Sektoren und Unternehmen heruntergebrochen und individuell nachverfolgbar sind, werden aktuell für den Klimaschutz erprobt. ➔

Sustainable Finance verlässt die Nische

Spätestens seit dem Pariser Klimaschutzabkommen ist klar, wohin die Reise geht. Die Finanzbranche ist ein Wegbereiter. Green Bonds bieten ansehnliche Renditen und helfen zugleich, die Energiewende zu finanzieren. Der Markt wächst rasant: Im Jahr 2016 wurden laut der [Climate Bonds Initiative](#) umgerechnet rund 73 Milliarden Euro in grüne Anleihen investiert – fast doppelt so viel wie im Jahr zuvor. Das Geld fließt in Windparks, Photovoltaik- und Biomasse-Anlagen. Der Erfolg hat neben den Banken viele andere Akteure angelockt. Auch Städte geben Green Bonds aus, um bei Anlegern Geld für grüne Infrastrukturprojekte zu leihen. China ist auch hier ein Treiber. Das Land will sein Finanzsystem bis 2020 nachhaltigkeitsorientierter gestalten und gab 2016 Green Bonds mit einem Gesamtwert von 17,4 Mrd. US-Dollar aus. Da der Markt noch jung ist, gibt es noch nicht viele Standards. Diese sind aber wichtig, um das Vertrauen in grüne Anlagen zu stärken. Hier werden wir in den nächsten Jahren noch viel Entwicklung erleben. Und wir werden sehen, dass Green Bonds erst der Anfang waren. Denn die Finanzwirtschaft steht vor einer Wende und viele Instrumente, hier konsequenter in Richtung Nachhaltigkeit zu steuern, bestehen schon. ➔



Neudefinition des Journalismus

So wie jede Entwicklung aber auch immer ihren Gegenpart erzeugt, begünstigen die manipulierten Meldungen und Fake-News in Social Media-Foren das „Neuerstehen“ eines ernsthaften und aufklärerischen Journalismus. Man konnte dies schon an ein paar großen investigativen Recherchen wahrnehmen, zu denen sich mehrere Zeitungen zusammengeschlossen, oder an freien Journalistenkollektiven, die sich der Wahrheit verschrieben haben. Die Auseinandersetzung mit dem Berufsstand des Journalisten nimmt zu. Die Frage, welche Rolle Medien in einer demokratischen Gesellschaft spielen (müssen), wird wieder neu gestellt. Auch die Medien selbst sehen sich mit Fragen nach ihrem gesellschaftlichen Beitrag konfrontiert. Das Spektrum der Klagen ist groß – vom Vorwurf der Lügenpresse bis zur Verschwendung von Rundfunkgebühren. Bedenklich stimmt, dass drei von vier Deutschen zwar eine Übereinstimmung zwischen dem in den Medien vermittelten Bild und der eigenen Wahrnehmung sehen, aber dennoch jeder Zweite glaubt, dass in den Medien eher eine Perspektive ‚von oben‘ als die der Rezipienten vertreten wird. Dies hat eine Studie des Bayerischen Rundfunks ergeben. Der Gemeinwohlbeitrag von Medien wird 2017 deshalb auf der Agenda weit nach oben rutschen. ➔

Kommunikation in der Krise

Social Bots haben im US-amerikanischen Wahlkampf eine große Rolle gespielt. Vereinfacht gesagt, lassen sich damit automatisch viele Bestätigungen und große Reichweiten erzeugen, die dem Einzelnen signalisieren: Viele haben das geklickt, gesehen und denken so. Ein Sündenfall, der nicht mehr aus der Welt zu schaffen ist. Jede – aufgedeckte – Manipulation trägt zur Entwertung der Kommunikation bei. Wenn bei den Rezipienten die nicht unberechtigte Haltung besteht, dass ohnehin alles gelogen ist, warum dann überhaupt noch kommunizieren? Da andererseits aber auch viele gerade das gut Erlangene gerne glauben, bleiben die Anstrengungen für vertrauenswürdige, ehrliche und wirkungsvolle Kommunikation wichtiger denn je! Und das kann nur eine Kommunikation sein, die auf Handlungen und Veränderungen gründet und sich nicht zum Selbstzweck macht. Übrigens: Alle Parteien im Deutschen Bundestag haben sich angesichts der anstehenden Bundestagswahl 2017 vom Einsatz solcher Instrumente distanziert. Die Büchse der Pandora steht gleichwohl offen. Und die geforderte Rechtsprechung für krasse Verstöße muss sich erst noch entwickeln. ➔

„Wo aber Gefahr ist, wächst
das Rettende auch.“ Friedrich Hölderlin

Trends

Rezeption in der Ära des Postfaktischen

Die Rezipienten wünschen emotionale Vermittlung und intuitives Verstehen. Vor allem für die rasch wachsende Gruppe der Mobile-User müssen Informationen so niederschwellig, knapp und anschaulich wie möglich aufbereitet werden. Die Gestaltung guter Icons und Infografiken ist längst eine Wissenschaft für sich geworden. Im Internet sind Personas ein weiteres Mittel zur Emotionalisierung faktischer Inhalte. Sie ermöglichen auf relativ einfache Weise eine zielgruppenspezifische Ansprache, indem sie mit beispielhaften Nutzerprofilen Identifikationsangebote schaffen und zur Rezeption animieren. Denn heute möchte nicht mehr jeder alles wissen, sondern viele nur das, was für sie relevant ist – ein verständliches Prinzip, um mit Komplexität umzugehen. Doch zugleich sind auch viele Menschen die kleinen Häppchen leid und wollen die ganze Geschichte. Und so konnte just „brand eins“ mit seinen langen Strecken im vergangenen Jahr unter allen Wirtschaftsmagazinen den größten Leserzuwachs erzielen. Wir erleben eine Aufspaltung der Geschichten und Informationen in viele verschiedene Formate. Die hohe Kunst des Storytelling ist es aber nicht, eine möglichst lange und bunte Geschichte zu erzählen, sondern sie in vielen On- und Offline-Kanälen jeweils stimmig zu präsentieren. ➔

Storytelling

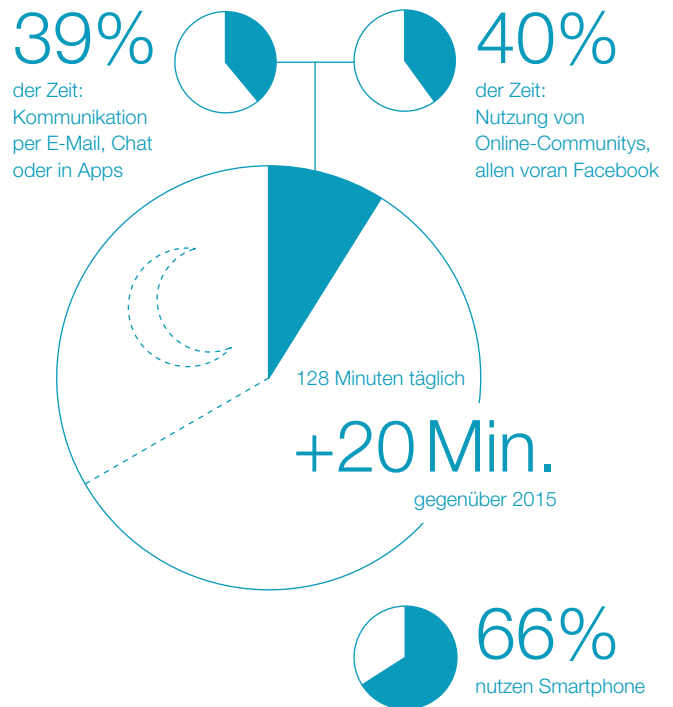
Methode, um Botschaften und Informationen mithilfe von Geschichten zu vermitteln. Sie soll Rezipienten leichter erreichen, aktivieren, begeistern und binden. Dafür nutzt Storytelling diverse Medien und Formen. Das Internet bietet mit Videos, Texten, Animationen oder Multimedia-Reportagen besonders gute Möglichkeiten zum (interaktiven) Geschichtenerzählen. Übrigens: 88 Prozent der Teilnehmer, die das Marktforschungsunternehmen Latitude zum Storytelling der Zukunft befragte, wünschten sich Geschichten, die nachhaltig wirken und konkret etwas verbessern oder verändern.

Reporting wird Compliance

Mit der europäischen Berichtspflicht zu nichtfinanziellen Aspekten gewinnt Compliance eine neue Bedeutung. Und das ist nicht unbedingt vorteilhaft. Denn wer seinen Bericht nach der Maßgabe erstellt, mit der Berichtspflicht compliant zu sein, wird sich auf das Nötigste beschränken. Zu dieser Haltung hat der deutsche Gesetzgeber beigetragen, indem er den Aufsichtsrat zur Prüfung des Berichts verpflichtet hat, was zwangsläufig zu einer Prüfung durch die Wirtschaftsprüfer führt. Man hätte der Berichtspflicht zumindest zwei Jahre lang eine quasi freiere Entfaltung in den Unternehmen gewünscht. Nun drehen sich die meisten Diskussionen mit Rechnungslegung und Investor Relations um formale Fragen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Nachhaltigkeit und was es für das Unternehmen bedeutet, bleibt dabei oft auf der Strecke. ➔

128 Minuten täglich im Internet

verbrachte die Gesamtbevölkerung Deutschlands 2016 im Durchschnitt



Quelle: ARD/ZDF-Onlinestudie 2016

Kurz notiert

Die Gesellschaft spaltet sich: Vor allem in Oben und Unten, Rechts oder Links verliert dagegen an Bedeutung.

Dominanz der Wirtschaft schwindet: Die Globalisierung wird zumindest teilweise rückabgewickelt.

Staatliche Regulierung nimmt zu: Protektionistische Ansätze paaren sich – nicht nur in China – mit rigider Zukunftsgestaltung.

Finanzwirtschaft wandelt sich: Neue Player kommen, ergreifen „grüne“ Chancen und definieren die Schlüsselrolle neu aus.

Konsum gewinnt an volkswirtschaftlicher Bedeutung: Weil er auf hohem Niveau bleibt, weil Verbraucher bewusster handeln, weil die Politik ihn als Hebel entdeckt.

Medien definieren sich neu: Durch Social Media zunehmend marginalisiert besinnen sich manche auf ihre Rolle als Auf- und Erklärer.

Unternehmen sind überfordert: Wachsende Cyberrisiken und unsichere internationale Rahmen binden Kräfte, die für die Transformation fehlen.

Impressum

akzente kommunikation und beratung GmbH (Hrsg.), Sabine Braun (ViSdP), Corneliusstraße 10, D-80469 München, www.akzente.de